

«Sind wir kompromissbereit?»

**Als in Brig ein Immobilienunternehmer das Haus von
Heidi und Peter Wenger kaufte, schlugen die Hüter
des Erbes Alarm. Es kam zu einer denkwürdigen Sitzung.**

Text:
Werner Huber
Fotos:
Oliver Ritz

Ein Ladengeschoss, darüber die mit blauem Wellernit abgeschlossenen Balkonbänke der drei Wohnungsschosse: Das Haus an der Furkstrasse in Brig scheint ein unspektakuläres Fünfzigjahregebaude zu sein. Erst wer es genauer betrachtet, sich von der Strasse ein paar Schritte in den Hof begibt, merkt: Das ist ein spezielles Haus. Im Rücken des Strassenbaus ist ein Hofgebäude angedockt; die zwei Teile bilden ein Ganzes mit ausgewogenen Proportionen und sorgfältig aufeinander abgestimmten Materialien und Farben.

Die Kenner wissen ohnehin längst: Das beschiedene Aussere birgt ein Innenleben, das für das Oberwallis, ja für die ganze Schweiz einzigartig ist: das Atelier von Heidi und Peter Wenger. In den Fünfzigjahren baute das Architektenteam für den Eisenwarenhandeler Pacozzi das Wohn- und Geschäftshaus an der Strasse. Wenige Jahre später nutzten die Wengers den rückwärtigen Stall als Basis für den Neubau ihres Ateliers. Und dieses war nicht einfach ein Architekturbüro, sondern Arbeits- und Wohnort zugleich. Im unteren Stock standen die Zeichentische, im oberen Stock - mit einer Spindelstiege verbunden - wurde auf der Galerie des Büros gewohnt. Für Heidi und Peter Wenger war Architektur nicht ein Beruf, sie war das Leben. Kaum eine Architekturgrösse, die hier nicht zu Besuch war.

Dunkle Wolken ziehen auf

Bis ins hohe Alter füllten Heidi und Peter Wenger ihr Atelier mit Leben. Doch was sollte aus dem Haus werden, wenn die beiden einmal nicht mehr sein würden? Peter starb 2007, Heidi folgte ihm drei Jahre später. Bereits seit mehreren Jahren hatte Hans Ritz, Architekt und Immobilienunternehmer, die Liegenschaft im Verkaufsportfolio. Da sich jedoch niemand für das scheinbar hässliche Entlein interessierte, wollte er mit einer Machbarkeitsstudie das Potenzial des Hauses aufzeigen. Ritz beauftragte den jungen Walliser Architekten Roger Guntern mit der Studie. Ritz Hans - wie man im Wallis sagt - ist in der Region bekannt als wichtiger Spieler im Immobilienmarkt, bei manchen aber auch berüchtigt für die geringe architektonische Qualität seiner Objekte. Er beauftragte Guntern,

Die Öffentlichkeit erwacht

Ritz hatte in der Zwischenzeit die Liegenschaft für die Brigler Zweigstelle seines Architekturbüros erworben. Nun rückte das Atelier Wenger in den Blickpunkt der architekturinteressierten Öffentlichkeit, denn nach dem Tod von Heidi Wenger reisten viele Fachleute ins Wallis und stellten die Frage nach der Zukunft des Hauses. Im Februar 2011 präsentierten Architekt und Bauherr den überarbeiteten Entwurf der kantonalen Denkmalpflege und der Altstadtkommission. Diese plädierten für den Erhalt der Fassade und des bestehenden Dachab schlusses. Auf dieser Basis erarbeitete der Architekt die Baueingabe, die im Frühjahr vorlag. Die zweigeschossige Aufstockung hatte einem eingeschossigen Aufbau Platz gemacht, an dem die ursprüngliche Traufe und der Giebelverlauf ablesbar waren. Die Fassadentypologie und die Materialisierung entsprachen nun weitgehend dem ursprünglichen Anblick. Der Bauherr und sein Architekt gingen davon aus, dass die Behörden den Entwurf nun gutheissen würden. Tatsächlich begrüsste die Denkmalpflege in ihrer Stellungnahme die Anpassungen, bemängelte jedoch, dass am architektonisch wertvolleren Hofbau die neuen Fenster- und Brüstungselemente das Äussere zu stark verändern würden.

Je länger Architekt Roger Guntern am Objekt arbeitete, desto genauer schaute er hin. Er konsultierte die Originalpläne in den Archives de la construction moderne an der ETH Lausanne und erkannte die Qualitäten der Architektur und der Detaillierung.

→



Ursprünglicher Zustand.



Voranfrage, September 2010.



Überarbeitung, Februar 2011.



Baueingabe, Mai 2011.



Ausgeführtes Projekt.



3. Obergeschoss des Wohnhauses, Galeriegeschoss des Ateliers.



2. Obergeschoss des Wohnhauses, Hauptgeschoss des Ateliers.



Situationsplan

Sanierung und Umbau Haus Pacozzi-Wenger, 2013

Furkastrasse 7, Brig VS
 Bauherrschaft: Atelier Ritz
 Architektur: Hans Ritz, Brig
 Architektur: Subsidium,
 Roger Guntern, Brig
 Bauingenieur: SPI
 Schmidhalter & Pfammatter
 Ingenieure, Brig
 Bauphysik: Weber Energie
 und Bauphysik, Bern
 Haustechnik: Lauber
 IWISA, Naters
 Elektroingenieur: Werner
 Elektro, Brig



Querschnitt durch das im Innern unveränderte Ateliergebäude.



Querschnitt durch den Strassenbau mit dem neuen Dachgeschoss.

Das spektakuläre Atelier von Heidi und Peter Wenger blieb baulich blieb baulich unverändert. Die Zeugen vom Schaffen des Architektenpaars sind jedoch verschwunden.



Das Haus Pacozzi in der Häuserzeile der Furkastrasse.



Horstige Ansicht mit dem Atelierhaus
im Rücken des Strassenbaus.



Statement I

Eine Erfolgsgeschichte

Es ist eine Erfolgsgeschichte für alle involvierten Parteien: Die Öffentlichkeit konnte für das Ensemble «Haus Pacozzi - Atelier Wenger» sensibilisiert werden, es gab eine spektakuläre Einsprache, einen mutigen Entscheid des Stadtarchitekten und einen vorbildlichen konstruktiven Prozess. Ein wichtiger Zeuge der modernistischen Architektur im Wallis verbleibt würdig im Stadtbild, das Atelier strahlt im Originalzustand. Und doch ... im Atelier Wenger hat sich etwas unverkennbar verändert: Die Wengerschen Zeugen eines halbes Jahrhunderts Leben, Denken, Entwickeln, Experimentieren sind mit der Entfernung des Mobiliars, der Modelle, Skulpturen, Bilder, Bücher und Dokumente verschwunden. Verschwunden ist damit die Aura des Ateliers. Freundlicherweise stellt der Bauherr der Stiftung das Atelier für ein Jahr zur Verfügung. Doch die Leere kann die Stiftung nicht füllen. Wengers Vision war, das Atelier als Architektur- und Kulturplattform zu nützen: ein Ort der Sammlung, Forschung und Information, eine Basis für die Walliser Architekturszene. Diese Vision ist der Traum der Stiftung. Der Umbau des Hauses Pacozzi - Atelier Wenger ist fertig, doch die Arbeit der Stiftung hat erst angefangen. **Leentje Walliser Garreis, Stiftung Heidi + Peter Wenger**

Statement II

Steiniger Weg zum guten Ende

Der Weg zur Baubewilligung war steinig und langwierig, vor allem weil der Wert des Gebäudeensembles während der Vor- und Bauprojektphase von immer strenger bewertenden Instanzen immer neu definiert wurde. Die Messlatte wurde dabei jedes Mal höher gesteckt. In der Beurteilung transformierte sich das unscheinbare Bauwerk mit einem architektonisch sehr wertvollen Wohnatelier zu einem faszinierenden Gebäudeensemble aus der Nachkriegszeit, das nun energetisch saniert wurde mit dem Ziel, den architektonischen Ausdruck beizubehalten. Mit der nun abgeschlossenen Sanierung an der Furkastrasse bin ich sehr zufrieden. Die äussere Erscheinung der Fassade hat sich trotz einer kompletten Aussenwärmedämmung kaum verändert, da die Details sinngemäss rekonstruiert wurden. Die Erweiterung der Dachlandschaft fügt sich subtil in den Bestand ein, das bestehende Vokabular wurde übernommen und weitergeführt. Dies führte zu einer speziellen neuen Dachwohnung, die mir sehr ans Herz gewachsen ist. Das Ensemble ist aus seinem Dornröschenschlaf erwacht und präsentiert sich selbstbewusst in der Furkastrasse. Ich bin gespannt auf die künftige Entwicklung des Gebäudes! **Roger Guntern, Architekt, Subsidium, Brig**

→ Aufgeschreckt durch das Baugesuch formierte sich im Mai 2011 die Stiftung Heidi + Peter Wenger. Sie kritisierte in einem Artikel im «Walliser Boten» das Projekt, sammelte Unterschriften für den Erhalt des Gebäudes und rekurrierte zusammen mit dem Heimatschutz gegen die Baubewilligung. Der Hauptkritikpunkt: Das zusätzliche Geschoss auf dem Strassenbau zerstört die Dachlandschaft. Es reiche nicht, nur den Hofbau zu schützen, das ganze Ensemble sei erhaltenswert. Die Fronten waren verhärtet, das gegenseitige Misstrauen gross - und dies im engen Raum des Oberwallis, wo jeder jeden kennt.

Die grosse, aus der ganzen Schweiz hörbare Opposition gegen das Projekt machte es den Behörden schwierig, den Umbau zu bewilligen. Doch wie liesse sich die Verweigerung erklären, wo doch bis anhin - wenn auch mit Vorbehalten - die Ampeln immer auf Grün gestanden hatten? Der Lauf der Zeit löste das Dilemma: Brig-Glis hatte nämlich einen neuen Stadtarchitekten bekommen. Die Einspracheverhandlung führte nun nicht mehr der bisherige Stadtarchitekt, sondern sein Nachfolger Roland Imhof.

Er rief alle Parteien an einen Tisch: Die Stadtpräsidentin und Bauvorsteherin, Vertreter der Denkmalpflege, den Architekten, den Bauherrn und Vertreter der Stiftung Heidi + Peter Wenger. «Sind wir kompromissbereit?», fragte Roger Guntern seinen Bauherrn vor der Sitzung. «Ich will das so bauen», legte Ritz die Verhandlungsstrategie fest.

Zu Beginn der Sitzung hielt Leentje Walliser von der Stiftung ein Referat über das Schaffen des Architektenpaars, über seine Bedeutung und vor allem über das Haus an der Furkastrasse. Ausführlich erläuterte sie die auf dem goldenen Schnitt beruhenden Proportionen, den gestalterischen und konstruktiven Aufbau und die Dachlandschaft.

Die glückliche Wendung

Leentje Wallisers Ausführungen überzeugten offenbar auch den grössten Zweifler. Als nämlich Stadtarchitekt Imhof an der Sitzung fragte, ob Ritz bereit sei, das Projekt zusammen mit der Stiftung zu überarbeiten, stimmte dieser überraschend zu - was Imhof umgehend in der Baubewilligung festhielt. In einem Prozess, der an Zwischenkritiken an der ETH erinnerte, suchte man nun gemeinsam nach der richtigen Dachform. Es zeichnete sich eine Variante mit einer Lukarne ab, die die Struktur des bestehenden Gebäudes aufnimmt. Als das Volumen feststand, entwickelte der Architekt den dazupassenden Grundriss. Dem überarbeiteten Baugesuch stimmten die Stiftung, der Heimatschutz und die Denkmalpflege zu, sodass der Baubewilligung nichts mehr im Weg stand.

Ansprechpartnerin des Architekten war für das ganze Ensemble die Stiftung Heidi + Peter Wenger. Die ohnehin personalmässig äusserst knapp dotierte Denkmalpflege war lediglich beim Atelier involviert. Roger Guntern →

Kaldewei setzt einmal mehr neue Massstäbe in der modernen Badarchitektur. Der homogene Duschbereich verschmilzt mit dem Badezimmerboden, nichts unterbricht die Duschfläche aus hochwertigem Kaldewei Stahl-Email 3,5 mm – der Ablauf ist in die Wand integriert. So ermöglicht Kaldewei Badplanern neue, ästhetische Gestaltungsmöglichkeiten für den bodengleichen Duschbereich.



Xeiss – visionäre Ästhetik mit System.

DUSCH
COUTURE

KALDEWEI

Nahzu unverfälschte Überlieferung

Rückblickend ist das Resultat aus Sicht von Denkmalpflege und Ortsbildschutz als durchaus erfreulich und fachlich vertretbar zu bezeichnen, dies umso mehr, als das Objekt ausserhalb der Spezialistenkreise auf relativ wenig Anerkennung und Unterstützung stiess (und stösst) und der Rentabilitätsdruck auf das Wohngebäude gross war. Er äusserte sich in einem zweigeschossigen Aufstockungsprojekt, das im Verlauf der Verhandlungen auf den Ausbau des Dachgeschosses reduziert werden konnte. Das Atelierhaus konnte mit Ausnahme von energetisch bedingten, Proportionen und Identität des Altbaus respektierenden Anpassungen an der Gebäudehülle in Ausdruck, Struktur und Substanz weitgehend erhalten werden. Atelierhaus und Pacozzi-Gebäude haben sowohl ihren Ensemble- als auch ihren Stellenwert im Strassensgefüge beibehalten. Der moderate Ausbau des Dachgeschosses des Wohngebäudes erlaubt es, künftigen Generationen den architektonischen und bauphysiologisch bedeutenderen Atelierbau als Zeitzeugen nahezu unverfälscht zu überliefern. Dass der Bau weiterhin als Sitz eines Architekturbüros dient, spricht für seine Qualität. Renaud Bucher, Denkmalpfleger Kanton Wallis

Statement III

Überraschender Schlüsselmoment

Der Gebäudekomplex an der Furkassasse 7 und insbesondere das Atelier Wenger sind für die Stadt Brig von grosser Bedeutung. Avantgardistische Bauten aus dieser Zeit sind in Brig-Glis und im ganzen Oberwallis eine Rarität. Das Atelier Wenger war jahrzehntelang eine «Bruststätte» von kompromisslosem architektonischen Denken. Wir sind stolz darauf, dass der gesamte Gebäudekomplex erhalten werden konnte. Im Transformationsprozess war für mich persönlich die Einspracheverhandlung im Rahmen des Baubewilligungsverfahrens der Schlüsselmoment. Nachdem Gesundheitseller, Einsprecher (Stiftung und Helimatschutz) und kantonale Denkmalpflege ihre Anliegen erläuterten, habe ich vorgeschlagen, dass der Projektverfasser das Projekt gemeinsam mit Denkmalpflege, Helimatschutz und Stiftung überarbeitet. Zu meinem Erstaunen wurde dieses Vorgehen vom Bauherrn ohne Widerstand akzeptiert. Das aus der Überarbeitung entstandene Resultat ist aus meiner Sicht städtebaulich überzeugend. Roland Imhof, Stadtarhitekt Brig-Glis

Statement IV

